



Abend-

Zeitung.

64.

Dienstag, am 17. März, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Weberliedchen.

Weben ist ein löblich Ding,
Ist ein freundlich lohnend Streben;
Niemand achte den gering,
Der dem Weben sich ergeben;
Denn was wäre ohne Weben —
Sagt es ehrlich — wohl das Leben?

Erste Pfleg'rin der Cultur
War die schöne Kunst zu weben;
Nur die Rohheit der Natur
Mag mit Fellen sich umgeben;
Denkt Euch, könnt Ihr's sonder Grauen,
So die Herren und die Frauen!

Wer die erste Weberin
Auf dem Erdenrund gewesen,
Kann ein unbefangner Sinn
Bei Ovid und lesen;
Beide haben viel geschrieben,
Wohl auch — von der Kunst zu lieben.

O Arachne, fluge Maid,
Würdig immer frischer Kronen!
Konnte Eifersucht und Neid
Auch Dein Walten nicht verschonen?
Find' ich Deiner Schönheit Reste
Jetzt in einem Spinnenneste?

Grimmig rächte Pallas Hand;
Doch — was war damit erwiesen?

Wie Apoll den Satyr band,
Läßt der Dey zu Algier spießen!
Mancher lief herum im Skalpe,
Gab's mehr Phobos, wen'ger Alpe!

Furchtlos, fluge Weberin,
Soll mein Hymnus Dich erheben;
Jeder tritt bewundernd hin,
Sieht Dich fest und zierlich weben;
Stirbst Du, wird, nach sichern Sagen,
Einst zum Diamant Dein Magen *)

Doch gesetzt, dies wär' nur Tand,
Was Dein kluger Geist erfunden
Gab dem Wilden das Gewand,
Und damit war viel gewonnen;
Mag die Menschheit vor Dir beben,
Du hast ihr sich selbst gegeben!

Was Dein kluger Geist erfand,
Leitet uns durch's ganze Leben.
Alles muß des Webers Hand,
Schirmend bald, bald schmückend, geben —
Windel, Brauthemd, Band der Leier,
Und zuletzt den Todtenschleier.

Du war'st Schöpf'rin jeder Kunst;
Denn das rohe Herz des Wilden
Wendet nimmer seine Gunst
Zu dem Zarten, zu dem Mildem;

*) Nach einem Volksglauben wird eine hundert Jahre lang eingeschlossene Spinne in einen Edelstein verwandelt.